

Papierliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

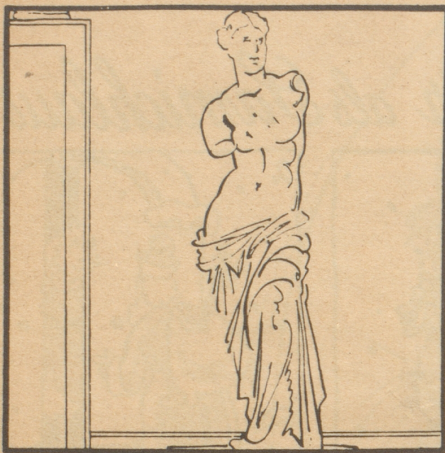
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Papierliches

Ein Student arbeitete an einem Exposé über das Papier; es gab da gewiß eine Menge von Einzelheiten, aber auch vieles was unsicher, bestritten war und sich widersprach. Schließlich hatte er alle Tatsachen, die solche waren, beisammen und schrieb:

«Das Papier wurde im ersten Jahrhundert in China erfunden und im zwanzigsten Jahrhundert in Europa sehr knapp.»

+

Ein junger Autor (meinte er) kam aufgeregt zum Redaktor und fragte nach all den Manuskripten, die er im Laufe der Zeit mit Bieneneyer geschrieben und ohne Rückporto an die Zeitung geschickt.

«Sie pflegen zu schreiben — das ist mir nicht entgangen», sagte der Redaktor und schob sich die Brille auf die Nase, «Sie pflegen zu schreiben, aber Sie pflegen die Sprache nicht.»

Pinguin

Selbsterkenntnis

Selbst wenn wir geben,
nähren und verhüllen wir
ein kleines Restlein
Geiz und Gier.

Und unsere Nächstenliebe
reicht oft nur so weit,
wie unsere liebe —
Eitelkeit.

Die guten Worte gar,
sind oftmals roh
und was wir dreschen —
leeres Stroh.

P. K.

Brevier für gelegentliche Mitarbeiter

VIII. Aber so schreibt man doch!

Wie? — So: «In einem an einer Straßenkreuzung gelegenen, gutfrequentierten Restaurant in der Altstadt einer unserer schweizerischen Handelsmetropolen, in unmittelbarer Nähe eines lebhaften Verkehrs aufweisenden Sees gelegen, saß an einem Nachmittage eines Wochentages des laufenden Monats a. c. zwischen 14 und 15 Uhr ein Jüngling an einem der runden Marmortischchen in der Nähe des Fensters und hatte derselbe eine Tasse Kaffee vor sich stehen. In diesem»

Genug, lieber Mitarbeiter, denn so schreibt man eben nicht. So diktiert vielleicht dein Seniorchef seine Geschäftsbriefe, weil er es im letzten Jahrhundert nicht besser gelernt hat, aber heute soll man nicht einmal mehr Geschäftsbriefe «so» schreiben; es sei denn, man sei Seniorchef und habe die Potenz von minimal 1½ Mio. hinter sich. Sonst wird man ausgelacht.

Zurück zu deinem Erlebnis. Du hast also im Café «Esplanade» eine spalterwürdige Begebenheit beobachtet. Es ist lieb von dir, daß du dabei gleich an den Nebelspalter gedacht hast. Der Spalter schätzt nichts höher als selbsterlebte Geschichten, denn die atmen Wahrheitigkeit, sind einmalig und lustig. Dank sei dir gesagt.

Aber aus lauter Dankbarkeit deine Geschichte in dieser Form abdrucken? Nein, das kann der Nebelspalter nicht; auch dir zuliebe nicht. Kaum einer von zehn Lesern würde auch nur den ersten Schlangensatz zuende lesen. (Dabei würde ihm sogar deine «elegante» Umstellung von Subjekt und Prädikat nach «und» entgehen, die ebenso altmodisch wie falsch ist. Das aber nur nebenbei.) Kein Leser schätzt es, wenn man ihn erst durch sieben Korridore lotst, bevor man ihm die Türe zeigt, die er sucht.

Wie hast du denn die Begebenheit deiner Frau daheim erzählt? Ich denke, etwa so: «Du Schatz, heute habe ich im «Esplanade» das Lachen kaum mehr verbeißen können. Stell dir vor: An einem Tischlein sitzt ein junger Bursche, weißt du, so ein Swingboy, und stiert trübselig in seine leere Kaffeefasse. Da kommt» Und als du fertig warst, hat deine Frau gelacht, gelacht! und sagte: «Du, den mußt du unbedingt dem Nebelspalter schicken.»

Recht hat sie gehabt, deine Gattin, wie Gattinnen meistens recht haben. Der Nebelspalter leckt sich, wie bereits gesagt, alle zehn Finger nach lustigen, selbsterlebten Beiträgen.

So hast du deine Schreibmaschine vorgenommen, einen Bogen eingespannt — und bist ein Opfer dieser Situation geworden. Die Maschine suggerierte dir die Vorstellung «Geschäftsbrief des Seniorchefs» und darum hast du dich im Stil vergriffen.

Warum schriebst du nicht frisch von der Leber weg, so wie du die Geschichte deiner Frau erzählt hast?

Dann wäre beim Lesen der Redaktor von seinem Stuhl gejuckt, hätte die Türe zum Nebenzimmer aufgerissen und dem Honorarfräulein zugerufen: «Hören Sie einmal zu, Christkindchen, da hat einer eine ganz famose Sache eingeschickt!»

Wegen Geschäftsbriefen aber juckt der Redaktor schon lange nicht mehr vom Stuhl. Höchstens ob jenen, die ihm das Steueramt zu schreiben beliebt. Z.

(In nächster Nr.: «Der Witz vom Pfarrer.»)



S. A. E. Cusenier Fils Aîné Bâle I

Per Auto zur «Wald»
auf bequemer Fahrstrasse.
Grosser Parkplatz. Wundervolle
Aussicht.
Weine und Küchengerichte!

ZÜRICH Tram 7 bis Bucheggpl. Tel. 26 25 02 Karl Grau